

Lust auf „Rauch“? – Der Tabakanbau in Aschach an der Donau

Die 2009 verschärfte Verordnung bezüglich der Trennung von Räumlichkeiten in Gasthäusern in Nichtraucher - oder Raucherzimmer, heftig besprochen meist in verrauchten Wirtsstuben, veranlasst den Nichtraucher dieser Zeilen, auf einen fast vergessenen Erwerbszweig in Aschach hinzuweisen: dem Tabakanbau -

Da hört sich der Bericht in den OÖ.Nachrichten vom 18. August 1956 für uns heute sehr befremdend an:

„Heiß brennt die Mittagssonne auf das gesegnete Land hernieder.

Ein unsichtbarer Schleier voll würzigen Tabakgeruches lagert über der Erde. Zwischen einem Kornfeld, das zum Schnitt steht, und einer Wiese breitet sich weit die Tabakkultur aus. Durch die großen, fleischigen Blätter der stolzen bis zu zwei Metern hohen Pflanzen, trägt ein lindes Lüftchen die Melodie der Reifezeit...

Ernte! Männer und Frauen sind geschäftig. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend...“

Hier wird dem „Genießer“ ein Vorgeschmack auf kommende „Raucherfreuden“ fast romantisch dargeboten. Dazu kommt, dass hier Arbeitsplätze geschaffen wurden, ein Bedürfnis, das auch heute wieder Vorrang hat.

Aschach ist, wie so oft, mit dabei, in manchem Bereich sogar Vorbild. Die Anregung, in Aschach Tabak anzubauen, geht damals von Baron Dr. Karl Dreihann-Holenia aus, einem begeisterten Tabakanbauer. **Der erste Anbau erfolgte im Frühjahr 1951** - 1951/52 wurde 1 ha bepflanzt, im Jahre darauf die Fläche auf etwas über 2 ha vergrößert. So genannte Volksdeutsche aus dem Banat wurden als Fachkräfte eingesetzt und teilten sich den Betrag mit dem Feldeigentümer. Natürlich brauchte es Ab-

nehmer, sonst wäre alles nur als Liebhaberei anzusehen gewesen. Die Austria Tabakwerke in Linz, die 2009 den Betrieb einstellten, waren sehr aufgeschlossen und interessiert an diesem Tabak, weil sich der sandige Boden ausgezeichnet für den Anbau der Sorte **Havanna CII** eignete. Diese wurde als Wickel - und Deckblatt, aber auch als Einlage für Zigarren verwendet. Das Gebiet um Eferding – **Aschach wurde als das wertvollste Anbaugelände Oberösterreichs bezeichnet.** Tabakanbau wurde natürlich auch in anderen oberösterreichischen Orten versucht, so um Bad Schallerbach, Grieskirchen bis hin nach Braunau. Auch Landshaag, das ganze Feldkirchen, wurde damals für einen Anbau erwogen. Im Jahre 1956 wird von 50 Tabakanbauern in Oberösterreich mit einer Anbaufläche von 60 ha berichtet. – Vom Anbau bis zur Ernte brauchten die bis zu zwei Meter hohen Tabakpflanzen zwei Monate. 40.000 Pflanzen wurden pro Hektar gesetzt. Jede Pflanze hatte 16 Blätter, und zwar in Viergruppen angeordnet. Der Ertrag betrug pro Hektar ca. 2700 kg Tabak. Wie schon der Name erkennen lässt, wurde diese Sorte (Havanna CII) in Cuba angebaut.

„Der Tabak“, schreibt der Chronist Max Fuchs, „gedeiht in diesem feucht – warmen Boden des Aulandes im Himmelreich prächtig.“ Baron Dreihann baute in dieser Zeit eine Spezialscheune zum Trocknen, ein wichtiger Schritt, vorbildhaft wirkend auf die übrigen Tabakanbauer.

Die OÖ Nachrichten schreiben 1956: „Die Trockenscheune der Dreihann – Harrachschen Gutsverwaltung in Aschach stellt ein Mustermodell mit allen Feinheiten dar, in dem die Grünware nach modernster Erfahrung getrocknet werden kann.“ – Vorher und zusätzlich nachher verwendete der Schlossherr auch den gesamten zweiten Stock des Schlosses als Trockenraum. „*Wirtschaftlichkeit vor Tradition*“, wie Herr Dreihann bemerkte.



Die heimischen Tabake deckten damals bereits ca. 10% des Rohstoffbedarfs der Österreichischen Tabakregie, dazu kam, dass diese als sehr nikotinarm bezeichnet wurden, ein Vorteil anderen Sorten gegenüber—Auch der Großvater des jetzigen Bürgermeisters (2013) Fritz Knierzinger baute Tabak an und trocknete die Blätter in der Scheune seines Hofes.

Der Aschacher Tabakanbau erlitt jedoch in der Zwischenzeit beim verheerenden **Hochwasser 1954** einen herben Rückschlag, war doch für dieses Jahr eine besonders gute Ernte erwartet worden, welche jedoch durch diese Flut völlig vernichtet wurde. Die in dieser Zeit tätigen drei Tabakanbauer des Bezirkes mit jeweils



ein- und 1,60 ha (Aschach mit 2 ha war der Größte) hatten sich unter großen Mühen ein zweites Standbein erhofft, was jetzt vorbei zu sein schien.

Nur durch die Hilfe des Hochwasserfonds des Landes Oberösterreich war eine Fortführung möglich. Wenn auch, wie oben beschrieben, eine Zeit lang noch weiter der Tabakanbau betrieben wurde, erholt hat er sich nicht mehr ganz. Sein endgültiges Aus kam aber bald mit dem Kraftwerksbau Aschach 1958 (im Juli 1958 wurde das Bauvorhaben zum „bevorzugten Wasserbau“ erklärt), weil ein Großteil der Tabakanbauflächen zur Gewinnung von Schotter gebraucht wurde.

Dieser erhoffte neue Erwerbszweig der Bauern, deren Pflanzen „zu Tausenden den Boden bedecken und dessen würziger Geruch über die Felder streifen“ und in Aschach „sicher Fuß gefasst hat“ hätte auf Dauer der rasanten wirtschaftlichen Entwicklung nicht lange standhalten können. Die Konkurrenz im Tabakanbau aus anderen Ländern und die Hinwendung im Bezirk zum Gemüseanbau haben diesem doch für uns exotischen Erwerbszweig den Boden entzogen.

„Rauch von gestern“ scheint das heute zu sein und fast unverstündlich mutet einem die eingangs lustvolle Schilderung der Tabakernte von den „fleischigen, stolzen Blättern“, von „der Melodie der Reifezeit“ an. - Die Freude an der Ernte, an jeder Ernte ist jedoch nachvollziehbar, ist „Bauernlust!“

Unbestritten sei trotz allem vermerkt, dass die „Sozialeinrichtung“ Wirtshaus mit dieser strengen Maßnahme schwer zu kämpfen haben wird, um im Sinne der alten Wirtshausgemütlichkeit weiter bestehen zu können.

Heute herrscht streng und unnachgiebig vielerorts - RAUCHVERBOT!

Und statt „lustvollem Rauchen“ – folgen oft Krankheit und früher Tod.

Lust auf Rauch? – Dann lieber Räucherstäbchen, lieber Weihrauch!

Quellen:

Schreiben der Dreihann-Harrachschen Forst- und Gutsverwaltung vom 18.8.1953 und 2.8.1954 an die Marktgemeinde Aschach mit Bildern.

Berichte der OÖ. Nachrichten: „Tabak-Feldzug gegen die Landflucht“ vom 19. Mai 1956,

„Reife Blätter und geköpfte Pflanzen“ vom 18. August 1956.

Aufsatz: „Von Aschachs Wein - zum Tabakanbau“ von Max Fuchs

Chronik der Dreihann-Harrachschen Gutsverwaltung (Oberförster Ing. Michael Kronawettleitner, 15.10.2009)

Gespräch mit Bürgermeister Ing. Friedrich Knierzinger am 19. 11. 2009